X 24974

VERÖFFENTLICHUNGEN
DER SOCIETAS URALO-ALTAICA

Herausgegeben von
Annemarie v. Gabain und Wolfgang Veenker

Band 16

Sprachen des Buddhismus in Zentralasien

Vorträge des Hamburger Symposions
vom 2. Juli bis 5. Juli 1981

herausgegeben von

Klaus Röhrborn und Wolfgang Veenker

1983
In Kommission bei
OTTO HARRASSOWITZ · WIESBADEN

Sprachen des Buddhismus in Zentralasien

Vorträge des Hamburger Symposions
vom 2. Juli bis 5. Juli 1981

herausgegeben von

Klaus Röhrborn und Wolfgang Veenker

FAZEKAS TIBO...
AJÁNDÉKA

FAZEKAS TIBORC
AJÁNDÉKA

1983
In Kommission bei
OTTO HARRASSOWITZ · WIESBADEN

SZTE Egyetemi Könyvtár
J000457790



X 24974

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Sprachen des Buddhismus in Zentralasien:
Vorträge d. Hamburger Symposions vom 2. Juli – 5. Juli 1981 /
hrsg. von Klaus Röhrborn u. Wolfgang Veenker. –
Wiesbaden : Harrassowitz, 1983.
(Veröffentlichungen der Societas Uralo-Altaica ; Bd. 16)
ISBN 3-447-02365-1
NE: Röhrborn, Klaus [Hrsg.];
Societas Uralo-Altaica: Veröffentlichungen der Societas ...

Gedruckt mit Unterstützung der
Deutschen Forschungsgemeinschaft.
Alle Rechte vorbehalten.
© Societas Uralo-Altaica, e.V. Göttingen, 1983. Photomechanische und photographische Wiedergabe nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Societas Uralo-Altaica.
Gesamtherstellung: Hubert & Co., Göttingen.

Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkung der Herausgeber VII

Walther Heissig:
Geleitwort zur Lage der Zentralasienforschung in der Bundesrepublik Deutschland 1

Heinz Bechert:
Das „Sanskrit-Wörterbuch der Turfan-Funde" als Hilfsmittel für die Zentralasienforschung 4

Gerhard Doerfer:
Chaladsch, Alttürkisch, Urtürkisch 11

Ronald E. Emmerick:
Some remarks on translation techniques of the Khotanese 17

Oskar v. Hinüber:
Sanskrit und Gāndhārī in Zentralasien 27

Lambert Isebaert:
Der Beitrag der indischen Lehnwörter zu Problemen der tocharischen Phonologie 35

György Kara:
Sino-uigurische Worterklärungen 44

Dieter Maue:
Zu den Dentalen im Brāhmī-Uigurischen 53

Juten Oda:
Remarks on the Indic „lehngut" of the Säkiz yükmäk yaruq sūtra 65

Edwin G. Pulleyblank:
Stages in the transcription of Indian words in Chinese from Han to Tang 73

Klaus Röhrborn:
Syntaktisches Verhalten der indischen Fremdwörter im Alttürkischen 103

Lore Sander:
Einige neue Aspekte zur Entwicklung der Brāhmī in Gilgit und Bamiyan (ca. 2.–7. Jh. n. Chr.) 113

Klaus T. Schmidt:
Zum Verhältnis von Sanskritvorlage und tocharischer Übersetzung. Untersucht am Beispiel osttocharischer Stotratexte 125

Nicholas Sims-Williams:
Indian elements in Parthian and Sogdian 132

Verzeichnis der Teilnehmer am Symposion 142

Zu den Dentalen im Brāhmī-Uigurischen

Von Dieter Maue (Gießen)

I

Den uigurischen Brāhmī-Handschriften, die in größerer Zahl bisher nur aus den Funden der Preussischen Turfan-Expeditionen bekannt geworden sind, kommt für die Feststellung des uigurischen Lautinventars eine Schlüsselrolle zu. Dies steht seit Stönners[1] ersten Tastversuchen an einer Handschrift dieses Typs außer Frage. Dennoch sollte trotz der Ankündigung weiterer Publikationen[2] das Stönnergfragment auf ein halbes Jahrhundert hinaus das einzige publizierte seiner Art bleiben. Stönners Entdekkung erweckte auch Radloffs sprachwissenschaftliches Interesse. Jahre später resignierte er, da er „trotz aller Bemühungen nicht die Möglichkeit gehabt" habe, „die Photographien des nicht veröffentlichten Theiles (des Stönnerfragments, Verf.) zu erhalten"[3] – geschweige denn von anderen brāhmī-uigurischen Manuskripten. Vage deutet er an, daß er in dieser Handschrift zwar „nichts für den Vokalismus Interessantes, wohl aber manches in betreff der Konsonanten"[4] gefunden habe, was seine Ansichten über den uigurischen Konsonantismus stütze. Heute, nachdem durch A. von Gabains Veröffentlichung[4a] sich das verfügbare Material vervielfacht hat, ist die wohlbegründete communis opinio, daß gerade der Vokalismus des Uigurischen durch die Brāhmī-Mss im wesentlichen aufgehellt ist. „In betreff der Konsonanten" dagegen herrscht Unsicherheit wegen der – vermeintlichen oder tatsächlichen – Regellosigkeit der Schreibungen. Daher ist jeder Versuch, das Chaos in einen Kosmos zu verwandeln, hochwillkommen; einen solchen hat kürzlich Johanson für die Dentale und ihre Grapheme unter Aufbietung eines reichen methodischen Arsenals unternommen[5]. Einige seiner Überlegungen und Schlußfolgerungen bedürfen der Nachprüfung. Eine

---

1 H. Stönner: Zentralasiatische Sanskrittexte in Brāhmīschrift aus Idikutšahri, Chinesisch-Turkistān. I. Nebst Anhang: Uigurische Fragmente in Brāhmīschrift. SPAW 1904. (Anhang:) 1288–1290 (mit Facsimile).

2 o.c. 1290 und H. Stönner: Über die kultur- und sprachgeschichtliche Bedeutung der Brāhmītexte in den Turfan-Handschriften. In: Zeitschrift für Ethnologie 1905, 419.

3 W. Radloff: Die vorislamischen Schriftarten der Türken und ihr Verhältnis zu den Sprachen derselben. In: Bulletin de l'Académie Impériale des Sciences de St.-Pétersbourg 1908, 843.

4 Radloff l.c.

4a A. von Gabain: Türkische Turfan-Texte VIII. ADAW. 1952, 7. Berlin 1954. Zitiert nach den Texten A–P mit Zeilenangabe, mit oder ohne Zusatz von TT VIII.

5 L. Johanson: Alttürkisch als „dissimilierende Sprache". AAWL. 1979, 2. Wiesbaden 1979. S. 119ff.

vollständige Dokumentation scheint unerläßlich. Hierfür ist es mir möglich, das aus TT VIII Bekannte durch neues Belegmaterial aus unveröffentlichten Mss der Westberliner Turfansammlung zu ergänzen [5a].

II

Bezüglich der Dentale und ihrer Darstellung in den brāhmī-uigurischen Handschriften läßt sich Johansons Meinung wie folgt resümieren:

A. Nach Vorhandensein oder Fehlen des Graphems „Delta“ [6] lassen sich die Manuskripte in zwei Gruppen aufteilen. Diese enthalten jeweils noch weitere Eigentümlichkeiten, die es erlauben, zwei „einigermaßen konsistente graphische Normen“ [7] zu eruieren [7a]:

Lautwert	[t]		[d]
Graphie Norm I	*tt*	*t*	*dh/(n)d*
Graphie Norm II	*dh*	*t*	*δ/(n)d*

In beiden Normen ist *t* das neutrale Graphem, das wahlweise [t] oder [d] darstellen kann, während die übrigen Grapheme markiert sind, also eindeutig entweder [t] oder [d] repräsentieren [7b].

B. Die Differenzierung der Dentalgrapheme kann nicht auf das Vorbild der tocharischen Schrift zurückgehen.

C. Angelehnt haben sich vielmehr die Schreiber der uig. Manuskripte an die Vorbilder sakischer Handschriften:

t ⇒ [t]/[d] nach dem Muster des sakischen Karmavācanā-Fragments,
tt ⇒ [t] nach den Usancen der khotansakischen Schreiber,
δ ⇒ [d] nach dem Vorbild der Mss des sakischen M-Dialekts,
nd ⇒ [nd] nach den Schreibgewohnheiten des M-Dialekts und des Khotansakischen.

5a Zitiert nach der Numerierung bei Ş. Tekin: Preußische Akademie der Wissenschaften, Turfan-Sammlung I–III. [Mainz] 1956 (unpubliziert). Die Zitierweise ist die des SWTF.

6 Aus drucktechnischen Gründen muß auf die Abbildung des Schriftzeichens verzichtet werden. Es hat etwa die Form eines kapitalen T, dessen Deckstrich an den Enden eingerollt und dessen Hasta am unteren Ende nach rechts geschwänzt ist, vgl. die Schrifttabelle bei A. von Gabain: Alttürkische Grammatik, 3. Aufl., Wiesbaden 1974, S. 34 unter „Neue Zeichen“. Die Bezeichnung als „Delta“ und die Transliteration durch *δ* (nach A. von Gabain ibid. und in TT VIII) soll nichts über die phonetische Qualität des so dargestellten Dentals präjudizieren. Johanson (o. c.) verwendet unterpunktiertes *ḍ*, das ich wegen der Verwechselbarkeit mit dem skt. Cerebral *ḍ*, der auch in türkischen Brāhmī-Texten selten vorkommt, lieber meide.

7 Johanson o. c. 121$_0$.

7a Diagramm vom Verf.

7b Im weiteren übernehme ich Johansons Symbol ⇒: „stellt dar, repräsentiert“. /d/: „Phonem d“, [d]: „Phon d“, D: „dentaler Verschlußlaut“ ohne Rücksicht auf die Opposition *d* vs. *t*. Ob in dieser Opposition die Merkmale stimmhaft vs. stimmlos oder lenis vs. fortis bestimmend sind, bleibt hier außer acht.

D. Das Brāhmī-Uigurische ist ein [d]-Dialekt. Dies wird bewiesen durch den Lautwert [d] des Graphems Delta im M-Dialekt sowie durch *adar*, *ödüš* und *kılmadın* (s. Tabelle I Nr. 2,25,22), die alle etymologisches /t/ enthalten: eine Entwicklung [t] > [d] ist denkbar, nicht aber [t] > [ð] [8].

III

Wir mustern Johansons Hypothesen in umgekehrter Reihenfolge.

ad D. Der Berufung auf *δ* ⇒ [d] im M-Sakischen kann entgegengehalten werden die Verwendung dieses Graphems für [ð] in der skt.-sogd. Bilingue Mz 639. Das ist deshalb nicht ohne Bedeutung, weil, wie ich andernorts zu zeigen versuchen werde, die sogd. Brāhmī aus der uig. Brāhmī abgeleitet ist. Damit soll nun nicht behauptet werden, das Uig. sei ein [ð]-Dialekt, sondern nur zur Vorsicht beim Umgang mit schriftgeschichtlichen Argumenten gemahnt werden. Aus der Übernahme eines Graphems kann nicht vorbehaltlos auf Lautidentität geschlossen werden. Die von Johanson weiterhin zur Stützung seiner Annahme herangezogenen Wortformen sind ebenfalls nicht ganz zweifelsfrei: *ödüš* ist semantisch und etymologisch unsicher; das negative Gerundium (*-ma-Dın*) stellt ein Sonderproblem dar [9]; die Zusammenstellung von *adar* mit *at-* ‘werfen’ ist semantisch bedenklich [10].

ad C. Unbestreitbar ist die Verwendung von Delta letztlich auf die Schreibgewohnheiten des M-Sakischen zurückzuführen. Unwahrscheinlich dagegen ist, daß für die unmarkierte Verwendung des *t* das sak. Karmavācanā-Fragment Pate gestanden hat, liegt es doch viel näher, an das Tocharische zu denken, dessen einziges Dentalgraphem – gleichgültig, welche Artikulationsart sich dahinter verbirgt – bei Übernahme in die uig. Brāhmī zwangsläufig nicht zur differenzierten Dentalschreibung verwendet werden kann. Warum *tt* ⇒ [t]/[t:] nicht den Skt.-Mss entnommen sein soll, sondern den khotansakischen, ist uneinsehbar. Dies besonders auch deshalb, weil es nicht den geringsten Hinweis *khotan*sakischen Einflusses auf die Turfanoase gibt. Letztlich ist wohl auch die Ligatur *nd* der skt. Brāhmī und nicht den Saken zu danken [11]. Es gibt also keinen hinreichenden Grund, von „sakischen Mustern“ zu reden.

ad B. Zu der prinzipiell richtigen Feststellung ist noch eine nicht ganz unwesentliche Anmerkung zu machen: Das Akṣara *ta* korrespondiert im Tocharischen mit dem „Fremdzeichen“ *ta̱*, dessen Form mit dem nur in skt. Fremdwörtern verwendeten Akṣara *dha* homograph ist. Der Sachverhalt, daß in der uig. Brāhmī die sog. Finalbuchstaben mit den tocharischen Fremdzeichen identisch sind, nötigt uns, in den uig.

8 Johanson o. c. 129ff.

9 Johanson o. c. 137 ohne befriedigende Lösung.

10 Ich lasse die Frage nach der phonetischen Qualität des durch Delta dargestellten Dentals auf sich beruhen und schließe mich trotz Bedenken vorläufig der Johansonschen Interpretation an.

11 Die Bevorzugung der Ligatur *nd* gegenüber seltenem *nt* hat vielleicht paläographische Hintergründe: sie unterscheidet sich deutlich von *tt*.

Brāhmī-Mss *dh* in finaler Position tatsächlich als *t̲* aufzufassen und somit als graphische Variante von *t*, nicht als markiertes Graphem *dh* zu interpretieren [12].

ad A. Eine strenge Dichotomie zwischen den beiden Normen wird von Johanson nicht behauptet [13]. Wenn aber das Normenraster überhaupt eine Bedeutung haben soll, so ist mindestens die Eindeutigkeit der markierten Grapheme zu fordern. Es muß also immer gelten:

1. *δ* ⇒ [d] [13a]
2. *tt* ⇒ [t]/[t:]
3. *dh* ⇒ entweder [d] (Norm I) oder [t] (Norm II) [14].

Die Erfüllung der Forderungen wird im folgenden an den Delta-Mss kontrolliert, den Handschriften also, die zur Norm II gehören. Es sind dies aus TT VIII die Texte G [15], H, I, K, M sowie die Mainzer Nummern 190, 615, 648, 652, 682 und ein kleines Fragment aus dem Museum für Indische Kunst (Berlin-Dahlem): MIK III 582.

ad 1. Deltaschreibungen [16]

a. In den semantisch und etymologisch klaren Belegen mit Deltaschreibung in Stamm oder Wurzel [17] gilt ausnahmslos *δ* ⇒ [d].

b. Gleiche Repräsentation darf daraus für Deltaschreibung in dentalanlautenden Formantien geschlossen werden. Ihr Vorkommen kann dem folgenden Diagramm entnommen werden:

Formans	Anzahl	lautliche Umgebung		
		nach r	intervok.	sonst.
Lokativ *-Da* [18]	9	7	1	1
Perfekt *-Dɪ* [19]	9	1	8	–
Nom. ag. *-Dačɪ* [20]	1	1	–	–
neg. Ger. *-maDin* [21]	1	–	1	–
Summe	20	9	10	1

12 Es ist in mancherlei Weise darüber spekuliert worden, warum gerade *dh* zur Darstellung von uig. [d] Verwendung gefunden hat (vgl. Johanson o. c. 122). Vielleicht liegt die Lösung in dem finalen *t̲*, das bei dem Wunsch nach graphischer Differenzierung der Dentale aus seinem Dornröschenschlaf erweckt und in nichtfinaler Position merkmalträchtig eingesetzt wurde.

13 Johanson o. c. 122_m.

13a Vgl. jedoch die Vorbehalte im Abschnitt II ad D.

14 Bei fließenden Grenzen zwischen den beiden Normen (zulässig ist auch *dh*, *δ* ⇒ [d] und *tt*, *dh* ⇒ [t]) hängt Johansons Normeneinteilung letztlich von der Erfüllung der Forderung 3 ab.

15 Wegen singulärer Deltaschreibung rechnet Johanson Text G der Norm I zu (o. c. 122_m).

16 Dokumentation in Tabelle I.

17 Tab. I Nr. 1. 3. 4. 7. 8. 13. 15. 16. 17. 19. 20. 21. 23. 24. 26. 32. 33. 35.

18 Tab. I Nr. 9. 11. 14. 27. 31. 34. 37. 38.

19 Tab. I Nr. 5. 6. 10. 18. 28. 29. 30. 36.

20 Tab. I Nr. 12.

21 Tab. I Nr. 22.

Es liegt auf den ersten Blick nahe, an konditionierten Lautwandel [t] > [d] zu denken. Zumindest beim Nomen agentis scheint dies wegen F 12 *utačɪ* 'könnend' (*u-ttā-ci*) unumgänglich, da dieser Beleg bei Annahme von /d/-anlautendem Formans sonst nicht erklärbar ist [22]. Für das negative Gerundium war dies schon von Johanson angenommen worden (s. o.), bleibt aber fraglich wegen mangelnder Evidenz und anderer Schwierigkeiten (vgl. Anm. 9). Gegen ursprüngliches /t/ im Perfekt spricht Text H mit mehrfachem Perfekt auf [-dɪ], während unter gleichen lautlichen Bedingungen [t] auftritt in *atɪ* 'Name von' und *ulatɪ* 'usw.'. Ähnlich scheint es sich mit dem Lokativ zu verhalten.

ad 2. *tt*-Schreibungen [23]

Diese lassen sich in zwei Verwendungsweisen feststellen: (a) dort, wo einfaches [t] erwartet wird [24] und (b) beim Zusammentreffen zweier Dentale [25].

Dies stimmt überein mit dem Befund der übrigen Handschriften [26]. Die Eindeutigkeit der *tt*-Schreibungen ist negativ definiert: sie können nie zur Darstellung von [d] verwendet werden, lassen aber offen, ob [t] oder [D:] gemeint ist.

22 Vgl. die etwas hilflose Bemerkung bei Johanson o. c. 123 Anm. 22. – Auf noch nicht bzw. bereits vollzogenen Lautwandel könnten noch weitere Dubletten hinweisen:

atɪ (*ā-tti*) H 5	– *adɪ* (*ā-dhi*) A 22
ulatɪ (*u-lā-tti*) H 7	– *uladɪ* (*ulā-dhi* O 10, *u-lā-dhi* N 13)
kutɪn (*qu-ttiṃ*) O 1	– *kudɪ* (*hku-dhi*) K 2 (? vgl. Abschnitt III ad 3.a)

Sollte diese Vermutung richtig sein, ließe sich in dem Corpus der Brāhmī-Mss eine Sprachentwicklung fassen, die aber in zwei Stufen sich vollzogen haben müßte: Zunächst wird intervokalisches [t] nur nach Langvokal zu [d] (wegen *uladɪ* neben *kutɪn* in Text O). Später erfaßt diese Entwicklung jedes intervokalische [t], da in Text K auch *kudɪ* und *budɪkɪn*. Noch zeichnen sich bei der kargen Anzahl eindeutiger Dentalschreibungen keine klaren Konturen ab. Vgl. auch Anm. 34.

23 Dokumentation in Tabelle II, worin auch die Schreibungen mit *td* erfaßt sind.

24 Tab. II Nr. 2–12.

25 Tab. II Nr. 1

26 a) *tt* ⇒ [t]: *ärtip* A 15, *artok* A 6. 8. 9.9. 47.47, C 16.16, *ašvačatu* Mz 204 R 1, *[ä]tinlig* Mz 191 V b, *ätüz* D 17. 39, Mz 652 R 2, *bätɪglɪg* C 10, *čatɪk* I 7, *katɪglan-* A 5. 7. 17. 34, C 17, E 6. 44. 46, Mz 612 B 7, Mz 631 A 3, *kavžatɪp* F 5, *otɪn* Mz 627 a R 8 (? s. d.), *otrakɪ* Mz 648 a R 5, *otoz* Mz 640 R 8 (vgl. aber Clauson 74 a), *satɪg* E 9. *titip* D 22. 40, Mz 627 b R 4, *tutup* L 11. 15, *utačɪ* F 12, *uzatɪ* Mz 202 V 4, *yerti/enčü/ö* A 14, MIK 586 R 5, *yetürü* L 25.

b) *tt* ⇒ [D:]: *ärt-täči* N 10, *bulɪt-tɪn* B 14, *ɪd-dɪ* MIK 586 R 6, *öŋäd-di* A 22, *törčit-täči* Mz 630 c, *tut-tur-up* Mz 629 V 2 (Fehllesung in CAJ 20, 1976, 212), *üd-dä* E 42, L 3. 5. 7, *üklit-täči* A 14.

Hierzu noch zwei Bemerkungen: ad a) Doppelschreibungen des *t* in Kontaktstellung mit *r* könnten als Imitation der Sanskrit-Mss verstanden werden. ad b) Wegen *ɪd-dɪ* usw. ist wohl über Johanson hinaus auch [d:]⇐ *tt* zuzulassen.

ad 3. *dh*-Schreibungen[27]

a. Als unechte *dh*-Schreibungen sind auszuscheiden alle Fälle mit finalem *t̲*[28], da dieses wie das Graphem *t* gegenüber der Unterscheidung [t] vs. [d] neutral ist[29]. Tocharisierende Schreibung[30] liegt vielleicht vor in Nr. 47–49 (vgl. toch. A *sūt̲ar*) und Nr. 27, das man dann als *t̲r-ma-ḥk̲ä* transliterieren sollte. Als analoge Schreibungen sind möglicherweise zu interpretieren: Nr. 17–18 nach Nr. 15 b–16, Nr. 21 nach Nr. 22 und Nr. 37 nach Nr. 36.

b. Gut ein Drittel der *dh*-Schreibungen findet sich in Wörtern, die ausweislich der Etymologie ein [d] enthalten sollten[31].

c. Eine weitere Gruppe von Wörtern ist mit Derivations- und Flexionssuffixen versehen, die sicher oder doch sehr wahrscheinlich stimmhaftes Allophon [d] aufweisen[32].

d. Es bleibt eine geringe Anzahl von Belegen, in denen *dh* ⇒ [t] vorzuliegen scheint[33]. Unter dem Eindruck der Masse der übrigen Fälle wird man jedoch geneigt sein, bei diesen den Übergang eines etymologisch erwarteten [t] zu [d] anzunehmen[34].

IV

Aus alledem geht hervor, daß Johansons Annahme, daß durch *dh* die „Fortis [t] ausdrücklich spezifiziert" wird[35], unhaltbar ist. Vielmehr repräsentiert ein *dh* auch in den Handschriften der angeblichen Norm II wahrscheinlich immer ein [d][36], womit sich die Norm II als vox nihili erweist. Die Deltahandschriften zeichnen sich vor den übrigen Handschriften nur dadurch aus, daß sie mehr oder minder häufig das sonst übliche *dh*-Graphem durch das Zeichen Delta ersetzen, eine Mode, die sich – soweit die Fundorte bestimmbar sind – vornehmlich in Sängim (I, Mz 615. 648. 652. 682), daneben in Murtuk (G, H) sowie auch in Yarchoto (M, das einzig sichere brāhmī-uig. Ms dieser Provenienz) findet, aber in keiner Handschrift aus Idikutšahri.

27 Dokumentation in Tabelle III.

28 Sie sind trotzdem in die Tabelle aufgenommen, da in der Sekundärliteratur nicht überall klar ersichtlich ist, ob das Transkript *d* auf *dh* oder *t̲* beruht: Tab. III Nr. 1. 14. 15 b. 16. 22. 32. 35. 36. 38. 41. 42. 45. 46. 52.

29 Tab. III Nr. 14. 15 b. 16. 32. 35. 36. 38. 41. 42. 45. 46. 52.

30 Im Tocharischen ist *t̲a* nicht auf den Auslaut beschränkt.

31 Tab. III Nr. 3–11. 20–22. 25. 26(?). 39. 40.

32 Tab. III Nr. 15 a. 19. 23. 28. 29 (morphologische Schreibung?). 30. 33. 34. 44.

33 Tab. III Nr. 2. 12. 13. 24. 31. 37(?). 43. 50. 51.

34 Bedingende Faktoren für [t] > [d] könnten sein: Intervokalische Stellung (*budıkın*, *kudı*, *yodalıg*; vgl. Anm. 22), Stellung nach *r*, *l* (*aldačı*, *aldı*, *kaldı*, *učurdačı*), nach Langvokal (*adl̇ıg*), vor Lenis/Sonorlaut (*ödgürü*). Hierzu sind noch eingehendere Recherchen erforderlich. Es ist merkwürdig inkonsequent, daß Johanson grundsätzlich die Möglichkeit von „Lenisierung" in Betracht zieht (o. c. 118) und in einigen konkreten Fällen sogar annimmt (o. c. 130, bezüglich des neg. Gerundiums übrigens im Widerspruch zu 124), andererseits aber darauf beharrt, daß in einer Reihe von *dh*-Schreibungen unbedingt Fortis gemeint sein müsse.

35 Johanson o. c. 124.

36 Mit gewissen im vorausgehenden Abschnitt vorgebrachten Vorbehalten.

Tab. I: Schreibungen mit *δ*

Lfd. Nr.	Transkription	Transliteration	G	H	I	K	M	Mz 190	Mz 615	Mz 648	Mz 652	Mz 682	MIK 582
1	ada	ā-δā				9.12							
2	adar	ā-δā-ɾ			3								
3	ädgülüg	eya-δɣyu-lyu-ɣ		10									
4	ädrämlig	eya-dryā-mli-ɣ		10									
5	agladı	ā-ɣ-lā-δi		9									
6	ärd[i](?)	aya-rδ[...]							B2				
7	ärdämi	aya-rδyā-mi							A6				
8	ärdninin[37]	eya-rδni-ṇi-ṅ		9								aR1	
9	nom ašluk-dä(?)[38]	no-ma-ślu-ḥk̲-δyā											B6
10	bašla-dı	bhā-ślā-δi											
11	bursunlar-da	bhū-rsū-ṅ-là-rδā		2									
12	büšür-däči	pyu-śyu-rδyā-ci					22						
13	darni[39]	δā-rṇi				7.10							
14	töpö-dä[40]	tyo-phyo-δā				3							
15	ešid-täči[41]	eya-śi-δtyā-ci		10									
16	ešid-mägäy	e-śśi-ômyā-kya-yä							B2				
17	ešid-miš	e-śśi-ômi-s̱							B1				

37 Die [d]-haltige Form finder sich in man-parth. *rdn*, von wo aus das Wort wohl zunächst ins man. Uig. und weiter ins buddh. Uig. gelangt ist. Die sogd. Wörter haben stl. Dental (man. *rtr-*, buddh. *rt(t)r-*) und scheiden als Vorlage des Uig. aus.

38 Fehlerhaft für *nom ašlg-da* 'bei einem, dessen Speise die Lehre ist'? 39 Phonetische Schreibung, vgl. Tab. III Nr. 25.

40 Die arg verlesene und mißverstandene Stelle lautet: [...] *töpömin sıkazunlar. anı üčün töpödä bügün bälgürmiš burhan* [...] '... sollen meinen Kopf berühren. Der daraufhin auf meinem Kopf durch Zauberkraft erschienene Buddha ...'.

41 Deltaschreibung ist hier wohl etymologisierend.

Lfd. Nr.	Transkription	Transkription	G	H	I	K	M	Mz 190	Mz 615	Mz 648	Mz 652	Mz 682	MIK 582
18	eštilmä-di	eya-ṣti-lmyā-ði		10									
19	kadız	hkā-ði-z						Bx					
20	kidin (= kedin)	khi-ðiṃ			9								
21	kıvad-makın	hi-wā-ðmā-hkiṃ							A6				
22	kılmadın	qi-lmā-ðiṃ	44										
23	kod-or	qo-ðo-r̲			7								
24	kutad-makın	hku-tā-ðmā-hiṃ							A6				
25	ödüš	oyo-ðyu-ṣ̲			1								
26	ögdilär	oya-γ-ði-lyā-r̲		8								bV4	
27	račagır-dä	rā-ja-gr̲-ðyā											
28	sözlä-di	syo-zlyā-ði									V7		
29	[sö]zlä-dilär	[+]-zlyā-ði-lyā-r̲									V8		
30	sözlä-dim	syo-ṣ̲-lyā-ði-m̲				6							
31	suDar-da	sū-dha-rðā		5.7									
32	üd-ün	uyu-ðyuṃ							B7				
33	udıklar	u-ði-qlā-r̲			8								
34	ugur-dä	u-γu-rðyā										bR4	
35	yadılzun	yā-ðā-l̲-zuṃ				8							
36	yarlıka-dı	yā-rli-hkā-ði		3.6.9									
		yā-rli-qā-ði		1									
37	y[e]r-dä	y[]-rðyā								aR5			
38	yollar-da	yo-llā-rðā			7								
39	+yuduzın[42]	yu-ðu-ziṃ				10							

42 Vgl. Anm. 51.

Tab. II: Schreibungen mit *tt* (*td*)

Lfd. Nr.	Transkription	Transliteration	H	I	K	M	648	652
1	akıt-tı	a-qi-tti						V2
2	at-ı[43]	ā-tti	5					
3	ätüz	[a]y[a]-ttyu-z						V3
		aya-ttyu-z⌣						R2
4	čatık	cā-tti-q		7				
5	kat-ıp	hkā-tti-p̲				33		
6	montag[44]	moṃ-tdā-γ			5			
7	ölökläti (?)	oyo-lyo-klyā-tti					aV3	
8	tatır	tā-tti-r̲		6				
9	tınlıg	tdiṃ-l̲-γ			11			
10	titrär	ti-ttryā-r̲		4				
11	ulatı[43]	u-lā-tti	7					
12	uluš-ta[45]	ulu-ṣ̲-tdā			8			
13	uzatı	u-za-tti		6				

43 Vgl. o. Anm. 22. Johansons Bemerkung (o.c. 124 Anm. 24), daß die *tt*-Schreibung sich vielleicht der Norm I anschließe, läßt außer acht, daß er o.c. 123_u ausdrücklich für *uladı* plädiert hatte.

44 Bezüglich *montag* ist unklar, ob nicht doch mit TT VIII *moṃ-ndā-γ* gelesen werden sollte. Doppelter Ausdruck des Nasals kommt auch in Skt.-Hss vor. Ein weiterer Fall dieser Art in Z. 6 *ā-naṃ-nd* oder *ā-naṃ-td* (in TT VIII ist der deutlich lesbare Anusvāra übergangen).

45 Vgl. Johanson o.c. 125 Anm. 26, wo für das Suffix „stimmlose Lenis" vorgeschlagen wird. Einleuchtender wäre assimilatorische Fortisierung (oder: Desonorisierung).

Tab. III: Schreibungen mit *dh*

Lfd. Nr.	Transkription	Transliteration	G	H	I	K	M	Mz 190	Mz 615	Mz 648	Mz 652	Mz 682	MIK 582
1	äd	aya-t̲								bV1.2			
2	at-lag (= atlıg)	[a]-dhla-γ			22								
3	adaları	ā-dhā-lā-rri									V7		
4	adak-ı	ā-dhā-qi									V3		
5	-ın	ā-dhā-qiṃ									V1		
6	-lıg	⌣ā-dhā-qli-γ⌣	58										
7	ädgü	[aya]-dhyyu									R1		
8	-kä	aya-dhkyu-kyā									R7		
9	adın	ā-dhiṃ	45. 51										
10	-ıg	ā-dhi-ṇi-γ	22										
11	ädräm	aya-dhryā-m̲									R2		
12	al-Dači	ā-ldhā-ci								bV1			
13	altı	ā-ldhī										cV2	
14	ananD	ā-na-nt̲							B5				
15 a	är-di	aya-rdhi								bV3		aV2.3	
												aR1	
												bV1	
												cV1	
15 b	arhanD	a-rha-nt̲		7									
16	-larıg	a-rha-nt̲-lā-ri-γ		7									
17	arhanDanč	a-rha-ndhā-ñc		7									
18	-larıg	a-rha-ndhā-ñc-lā-ri-γ		7									

Lfd. Nr.	Transkription	Transliteration		H	I	K	M	Mz 190	Mz 615	Mz 648	Mz 652	Mz 682	MIK 582
19	bälgür-di[46]	bhyā-lkṵo-rdhi				4. 5							
20	bodisatv[47]	bo-dhi-sa-tv				1							
21	bodisavDa	bo-dhi-sa-wdhā										cV1	
22	bodisavDlarniŋ	bo-dhi-sa-wt̲-lā-rṇi-ṅ										cR2	
23	bol-dı	bho-ldhi								bV5.5		aR3	
24	butıkın	bu-dhi-hkiṃ				10							
25	darni[48]	dhā-rṇi				8							
26	tavar	dhā-[wā-r]								bV2			
27	tırmak	dhṛ-ma-hk̲ä										aV1	
28	tur-dılar	tu-rdhi-lā-r									V3		
29	-mıš-Da	tu-rmi-ṣ̲-dhā									R5		
30	ım-da (?)[49]	i-mdhā						A1					
31	kaltı	hka-ldhī										cV1	
32	ket-mäsär	ke-t̲-myā-sa-r				10							
33	kıl-dı	hki-ldhī										cV4	
34	kulŋalıg-da	hku-lṅā-li-γ-dhā									V4		
35	künčit	kyu-ñci-t̲					28						
36	kut	hku-t̲ä				5							
37	kuD-ı	hku-dhi				2							

46 So die Schreibung des Ms an beiden Stellen gegen TT VIII. Damit erübrigt sich das Raisonnement bei Johanson o. c. 126.
47 [*bodisatf*]? Vgl. sogd. *pwδystβ*.
48 Vgl. die alternative Schreibung mit Delta, Tab. I, Nr. 13.
49 *ım* Variante von *am* „pudenda muliebria"?

Lfd. Nr.	Transkription	Transliteration	G	H	I	K	M	Mz 190	Mz 615	Mz 648	Mz 652	Mz 682	MIK 582
38	morvant[50]	mo-rwa-nṯ			17								
39	padpadi	pa-tpa-dhi					29						
40	pradan-da	pra-dhāṃ-ta										bR3	
41	ot 'Gras'	o-ṯ				4					V4		
42	ot-lar	o-ṯ-lā-r					25. 34						
43	ötgürü	oyo-dhkyu-ryu			14								
					14								
					23								
44	sav-da	sā-wdhā		6									
45	sögöt[51]	syo-kyo-ṯ				10							
46	süt (-d)	syu-ṯ					34						
47	suDar-ig	sū-dha-ri-γ		3.6									
48	-da	sū-dha-rδā		5. 7									
49	-nuŋ	sū-dhā-rnu-ṅ		4									
50	učur-Dačı	u-cu-rdhā-ci									V4		
51	yotalıg[52]	⌣yo-dhā-li-γ⌣	60										
52	yogrot	yo-γro-ṯ								aR3			

50 Vgl. Bailey: Dictionary of Khotan Saka. Cambridge 1979. 341b s.v. *mrāhe*: Lw. aus sogd. (buddh.) *murβnt*.

51 So ist gegen TT VIII zu lesen. Damit wird die Diskussion ibid. und bei Johanson o.c. 124 überflüssig. Die Stelle muß lauten: *bo mulamantirdarani korog sögöt bud/tıkın yu-δu-zuṃ* (undeutlich, das Wort durch Verwischung getilgt? Sollte *yıldızın* 'seine Wurzel' geschrieben werden?) *yinä* [...] 'diese Mūla-mantra-dhāraṇī [läßt] die Zweige eines vertrockneten Baumes und seine Wurzel(?) wieder [grünen]'. Zur Sache vgl. W. Radloff: Ṭišastvustik. Ein in türkischer Sprache bearbeitetes buddhistisches Sūtra. Bibliotheca Buddhica XII. St. Petersburg 1910, S. 32.

52 So gegen TT VIII (*po-°*), wo es heißen muß: *[keyi]k yodalıg* 'gazellenbeinig' (≙ skt. *aiṇeyajaṅgha-* 'id.', eines der 32 Mahāpuruṣalakṣaṇas).